

## Augusto Giacometti: Meister der leuchtenden Farben

Das **Kunstmuseum Bern** präsentiert den **Bündner Künstler** als Pionier der Abstraktion und stellt ihn in den Kontext der europäischen Farbmalerie

► LUCIA A. CAVEGN

# L

Lange stand Augusto Giacometti (1877–1947) im Schatten seines Cousins zweiten Grades, Giovanni Giacometti (1868–1933), und dessen noch berühmteren Sohn Alberto (1901–1966). Dies, obschon er 1932 offiziell die Schweiz an der XVII. Biennale von Venedig vertrat und 1939 zum Präsidenten der Eidgenössischen Kunstkommission ernannt wurde.

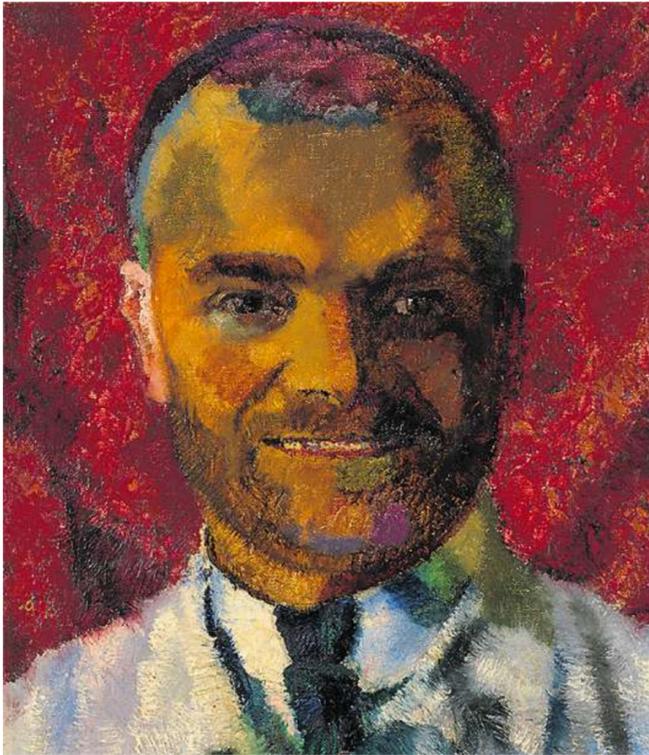
Lange war sich die Kunstgeschichtsschreibung nicht sicher, wie sie diesen Maler, der zu Beginn seines Schaffens unter dem Einfluss des Jugendstils und des Symbolismus stand, bald darauf abstrakte Experimente ausführte, um dann doch wieder gegenständliche Bilder zu malen, einordnen sollte.

Das Kunstmuseum Bern zeigt in seiner breit angelegten, rund 130 Exponate zählenden Schau auf, wie unter dem Primat der Farbe das eigenwillige Schaffen von Augusto Giacometti zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit balanciert. Um seinen Rang als bedeutender Künstler zu unterstreichen, stellt es den Bergeller in eine Reihe mit Adolf Hölzel, Johannes Itten, Paul Klee, Josef Albers und anderen Vertretern der europäischen Farbmalerie. Der Titel der von Daniel Spanke und Beat Stutzer (ehem. Direktor des Bündner Kunstmuseums) kuratierten Ausstellung «Die Farbe und ich» stammt von einem Radiovortrag, den Augusto Giacometti 1933 im Studio Zürich-Fluntern hielt.

*Stampa, Zürich, Paris, Florenz*

Augusto Giacometti kam 1877 in Stampa zur Welt, besuchte in Zürich die Sekundarschule und trat 1891 in die Bündner Kantonsschule in Chur ein. Während seiner Zeichenlehrerausbildung an der Kunstgewerbeschule in Zürich (1894–97) entdeckte er ein Buch von Eugène Grasset, einem Wegbereiter des Jugendstils, das ihn dermassen faszinierte, dass er nach Paris zog, um sich dort weiterzubilden.

Die Werke der italienischen Frührenaissance, die er im Louvre sah, bewogen ihn 1902 nach Florenz zu reisen, wo er dreizehn Jahre blieb. Während seiner Toskaner Zeit ver-



Augusto Giacometti, **Selbstbildnis, 1922**. Öl auf Leinwand, 41,5 x 35,7 cm. Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur. Unteres Bild: **Glaspolyeder, 1919**. Öl auf Leinwand, ø 116 cm, Privatbesitz. (FOTOS ZVG)



brachte er jeweils die Sommermonate in Stampa. Seine Heimat war ihm eine wichtige Inspirationsquelle. Unzählige Male hielt er das Dorf, die Gärten und die Umgebung in farbkraftigen Gemälden und lichterfüllten Aquarellen fest. Mit dem Künstlerkollegen und Ver-

wandten Giovanni Giacometti, der in Stampa lebte, hatte er keinen Kontakt. Man ging sich geflissentlich aus dem Weg (vgl. BT vom 20. September 2014, S. 13).

Auch innerhalb der eigenen Familien gab es Spannungen. Die Mutter trennte sich 1904 nach einem

Suizidversuch von ihrem Mann und zog zu ihrem Sohn Fernando nach Bern, der sich wenig später selber das Leben nahm.

1913 konnte Augusto Giacometti erstmals in der Schweiz ausstellen: In der Kunsthalle Basel und im Rätischen Volkshaussaal in Chur, wo er über 80 Werke, darunter zwei Farb-abstraktionen zeigte. Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs kehrte er nach Zürich zurück, wo er in der Nähe des legendären Café Odeon ein Atelier bezog, das er bis zu seinem Tod in Jahr 1947 behielt.

*Abstraktion und Farbenpracht*

Die Ausstellung im Kunstmuseum Bern folgt in ihrem Aufbau weitgehend der Chronologie der Werkentwicklung, behandelt jedoch Werkgruppen wie Aquarelle, Selbstbildnisse und Glasmalerei als separate Kapitel. Im zentralen Erschliessungsraum hängen Grossformate wie das Interieur der Pariser Bar «Olympia» aus dem Jahr 1928 (Leihgabe aus dem Bündner Kunstmuseum) und beinahe fünfzig abstrakte Farbstudien mit gewelltem Rand, welche ihren Ausgangspunkt in um 1897 entstandenen Schmetterlingsstudien haben. Ausser Öl auf Leinwand und Aquarell verwendete der Künstler Pastell und Goldfarbe für seine in quadratische Felder unterteilten Farbkombinationen. Solche farbige Abstraktionen schuf er nicht nur um 1900, sondern auch in den zwanziger Jahren – wie beispielsweise Geometrisches Muster: «Mosaik in San Apollinaire Nouvo, Ravenna» (1921).

Bis um 1917 ist die mosaikartige Struktur ein wichtiges Merkmal von Augusto Giacomettis Malerei. Die Komposition setzt sich aus lauter kleineren und grösseren, mit dem Spachtel aufgetragenen Farbvierecken zusammen; der weisse Grund bleibt stellenweise unbedeckt. Das bunte Zusammenspiel der Bestandteile erzeugt eine leicht flirrende Bildfläche, welche denselben Effekt hat wie gleissendes, dunstfreies Licht.

Die Ausstellung endet bei den Glasfenster-Entwürfen für das Zürcher Grossmünster und für die Kirche St. Martin in Chur. In seinem Heimatkanton schuf Augusto Giacometti weitere Kirchen-Glasfenster, so in Davos, Klosters, Küblis, Stampa, Zuoz und Borgonovo, wo er begraben liegt. Auf seinem Epitaph steht: «Qui riposa il maestro dei colori».

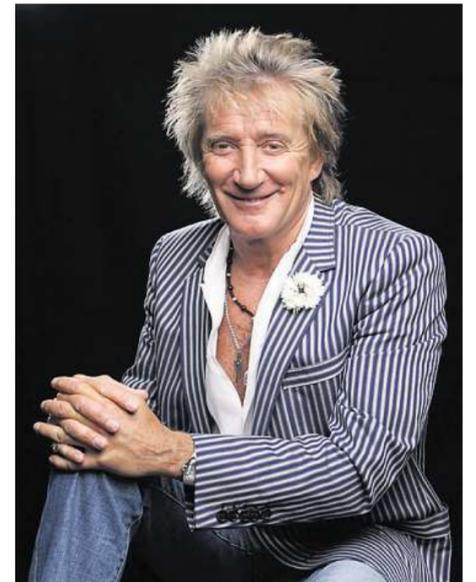
## Rod Stewart wird 70

Der **britische Rocksänger** Rod Stewart zeigt auch nach sieben Jahrzehnten keine Müdigkeit.

**POPMUSIK** Rod Stewart hat vier bekannte grosse Leidenschaften: Musik, Fussball, blonde Frauen und Modelleisenbahnen. Keine davon kam in den sieben Jahrzehnten seines Lebens zu kurz: Er hat mehr als 250 Millionen Tonträger verkauft, kickt Fussbälle von der Bühne ins Publikum und ist glühender Anhänger von Celtic Glasgow, hat acht Kinder von fünf Frauen, und seine heimische Eisenbahn-Landschaft soll riesig sein.

«Some Guys Have All The Luck», sang er 1984, manche Typen haben das Glück einfach gepachtet, und nannte so auch eines seiner zahlreichen Best-of-Alben. Auf den Briten, der am 10. Januar 70 Jahre alt wird, scheint das wirklich zuzutreffen.

«Ich konnte gar nicht alle Angebote wahrnehmen», hat Stewart vor Jahren über das Sexualleben in früheren Jahren erzählt. Bescheidenheit ist seine Sache nicht, aber von einem Rock'n'Roller erwartet das ja auch niemand. Er ist verheiratet mit einer Blondine, die einen Kopf grösser ist als er und jünger als seine älteste Tochter. Seinen berühmten Hüftschwung nennen Konzertkritiker immer noch



Wird am 10. Januar 70: **Rod Stewart**. (FOTO KEYSTONE)

sexy. Und die blonde Stachel-Frisur, die eigentlich seit Ende der 90er gar nicht mehr geht, bleibt sein belächeltes, aber anerkanntes Markenzeichen.

Stuarts Hits wie «Sailing», «Hot Legs» oder «Baby Jane» sind Klassiker der Popmusik. Zwar erschien 2013 mit «Time» ein neues Album, doch auf Konzerten erwarten Fans stets vor allem die alten Kracher. Und er liefert gern: «The Hits» heisst die bevorstehende Tour durch Australien und Neuseeland. Dass die jüngsten Singles keine Megahits waren, muss den nun 70-Jährigen wahrlich nicht kümmern.

Trotz des Erfolgs erinnert der Sänger gerne an seine Herkunft aus einfachen Verhältnissen. Roderick David Stewart, so sein voller Name, war das jüngste von fünf Kindern. Er verliess die Schule mit 15 und arbeitete unter anderem als Zeitungsaussträger und Totengräber. Sein Vater war Schotte, bis heute unterstützt Stewart leidenschaftlich die – eher erfolglose – schottische Fussball-Nationalmannschaft.

Als Junge wollte Rod eigentlich selbst Fussballer werden und hatte auch Talent dazu. Er wechselte trotzdem ins Musikgeschäft – wie er einmal sagte, weil man sich dort betrinken könne. Vor gut 50 Jahren erschien seine erste Single, «Good Morning Little Schoolgirl». Neben seiner Solokarriere war er mit der Jeff Beck Group und Faces erfolgreich. (SDA)

## Vordenker und Mahner: Ulrich Beck tot

Neben Jürgen Habermas war er der **bekannteste deutsche Soziologe**: Ulrich Beck hat den öffentlichen Diskurs mitgeprägt. Am 1. Januar ist er im Alter von **70 Jahren** gestorben.

Neben Jürgen Habermas war er der bekannteste deutsche Soziologe: Ulrich Beck hat den öffentlichen Diskurs mitgeprägt. Viele Politiker holten sich bei ihm Denkanstösse. Trotz düsterer Prognosen blieb Ulrich Beck Optimist.

Als 1986 in Tschernobyl der Atomreaktor explodierte, stürzte für viele ein technisches Weltbild zusammen. Plötzlich war allen klar: Wir leben in einer «Risikogesellschaft». Das gleichnamige Buch des Soziologen Ulrich Beck erschien zur selben Zeit und prägte den politischen Diskurs. Nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima 2011 be-

rief Kanzlerin Angela Merkel den Vordenker aus München in die «Ethikkommission für eine sichere Energieversorgung».

Für Beck war klar: Die Zeit der «ersten Moderne» mit industrialisierten Nationalstaaten und Wohlstandsversprechen ist vorbei. Die «zweite Moderne», in der die Menschen immer individualisierter leben und Unternehmen und Staaten die Folgen der Globalisierung spüren, ist von unkontrollierbaren Risiken durchzogen. Dabei krankt die Gesellschaft nicht an ihren Niederlagen, sondern an ihren Siegen: Der weltweite Terrorismus ist Konse-

quenz eines Sieges der Moderne. Die Massenarbeitslosigkeit folgt aus den Produktivitätsgewinnen. Die Alterspyramide sprengt die Sozialsysteme, weil die Medizin die Menschen länger leben lässt.

Mit seinen Themen traf Beck den Nerv der Zeit. Sein Münchner Kollege Armin Nassehi erklärt in der «Süddeutschen Zeitung», warum Beck weit über die Grenzen der Wissenschaft hinaus Beachtung fand: «...weil seine ganze Denkungsart an den Lebenserfahrungen für eine gebildete, postmaterialistische Mittelschicht orientiert war.» Für dieses «rot-grüne Milieu hat Beck Chiffren

der Selbstbeschreibung geliefert: ein Leben zu führen, das sich vor allem an den richtigen Einstellungen und Motiven bemisst».

So war es auch mit dem Buch «Das ganz normale Chaos der Liebe»: Die Leser fanden sich wieder in den aus dem Leben gegriffenen Erfahrungen, denen Beck 1990 mit seiner Frau und Kollegin Elisabeth Beck-Gernsheim auf den Grund ging. Dass die Befreiung von alten Werten, Geschlechterrollen und Beziehungsmustern zu neuen Zwängen führt, ist ein soziologischer Befund, der im Alltag von Millionen Menschen bestätigt wird. (SDA)

### KULTURNOTIZEN

**Godards «Adieu au langage» von den US-Filmkritikern ausgezeichnet** Die Gesellschaft der US-amerikanischen Filmkritiker hat am Samstag Jean-Luc Godards «Adieu au langage» zum besten Spielfilm des Jahres gewählt. Das 3D-Werk des 84-jährigen französischen-schweizerischen Altmeisters übertrumpfte sogar Richard Linklaters Oscar-Favorit «Boyhood».

**Country-Star «Little Jimmy» Dickens mit 94 gestorben** Der für seinen Humor und die kräftige Stimme bekannte Country-Sänger «Little Jimmy» Dickens ist im Alter von 94 Jahren gestorben. Das Opernhaus der Country-Musik, die Grand Ole Opry in Nashville verbreitete die Nachricht am Samstag auf ihrer Webseite.